

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 44 (1984-1985)
Heft: 3

Artikel: Jazz in der Volksschule - auf der Oberstufe, in der Werkschule und in der Sekundarschule : (Einführung in den Oldtime-Jazz bis 1940)
Autor: Schweri, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jazz in der Volksschule – auf der Oberstufe, in der Werk- schule und in der Sekundarschule (Einführung in den Oldtime-Jazz bis 1940)

Ernst Schweri, Chur

Frisch gewählt an eine Aargauische Bezirksschule (Progymmi, 1.–4. Klasse), hatte ich punkto «Jazzbegeisterung der Jugend» ganz bestimmte Vorstellungen und Vorsätze. Ich wollte meinen Schülern diese Tanz- und Schlagermusik, diesen organisierten Lärm genannt Jazz gründlich abkaufen und der Lächerlichkeit preisgeben – denn Lächerlichkeit tötet bekanntlich. Zu diesem Zweck kaufte ich Bücher über Jazz und vor allem viele Platten. Nachdem ich viel gelesen und vor allem viel gehört hatte, wurde – *horribile est dictu* – aus dem Saulus ein *Paulus*!

Ich stellte sehr bald fest, dass – wenn schon Lärm, dieser «Lärm» sehr gut und überzeugend organisiert war! Ferner, dass Jazz weder Tanz- noch Schlagermusik war. Gewaltigen Respekt bekam ich vor dem allgemein musikalischen wie auch technisch brillanten Können dieser Jazzmusiker als Instrumentalsolisten! Tief beeindruckt erkannte ich, dass dem guten Jazz (es gibt auch weniger guten . . .) *die Kraft einer echten musikalischen Aussage innewohnt*! Ähnlich, wie wir das in der sogenannten klassischen Musik erleben können – wenn sie gut ist. Auch hier gibt es ja stärkere und schwächere Werke – so z. B. wenn man Beethovens «Missa Solemnis» mit seinem «Christus am Ölberg» vergleicht . . .!

Vor allem aber erkannte ich deutlich und klar, dass es müssig, ja falsch ist, klassische Musik (E-Musik) gegen Jazz auszuspielen. Denn Jazz ist auf ganz anderem Boden gewachsen und hat daher seine eigenen Gesetze, seine eigene Ausdrucksweise.

Die sogenannte klassische Musik lebt im Notenbild, in der Partitur, also *schriftlich fixiert*. Eine Sinfonie, an der jahrelang gearbeitet und gefeilt wurde, darf und muss ganz andere Ansprüche an den Hörer stellen – als der Jazz, der *aus dem Augenblick heraus entsteht*, folglich nur im Moment der Interpretation (besser: Improvisation) lebt! Und diese spontane Augenblickseingebung der Jazzmusiker wird also auf der *Schallplatte* festgehalten. Die Persönlichkeit jedes Musikers ist entscheidend wichtig. Somit gibt es – auf der Konzertbühne oder dann auf Platten festgehalten – wirklich denkwürdige Improvisationen und Jazzleistungen, eigentliche «*Sternstunden*»! Begreiflicherweise gibt es auch schwächere, weniger inspirierte Improvisationsleistungen. Um hier die Gabe der Unterscheidung zu erlangen, um das Urteil zu schärfen, muss man oft und immer wieder Jazzstücke hören und nochmals hören. Doch dies gilt ja auch von der klassischen Musik: Gute E-Musik will oft und immer wieder gehört werden!

Mit dieser gewandelten Einstellung zum Jazz kam ich seinerzeit an die Bündner Kantonsschule und ans Lehrerseminar. Anfangs erlebte ich, dass viele Fachkollegen diese meine Ansichten gar nicht teilten. Mit der Zeit spürte ich immer weniger «pädagogische Einwendungen» oder Ablehnung. Für mich

wurde das Hören guter Jazzmusik immer mehr zu einer echten Liebhaberei:
Ich liebe guten Jazz!

Wie ich dann bald entdeckte, befinde ich mich da in guter, ja bester Gesellschaft unter Musikern. Um nur einige Namen zu nennen: Die meisten unserer sogenannten «Klassiker der Jetztzeit» wie Strawinsky, Bartok, Orff, Hindemith, Milhaud, (ja sogar Ravel mit seinem «Blues») haben in Briefstellen, Vorträgen, Aufsätzen dem Jazz und seinen Musikern lebendigstes Interesse bis begeisterten Respekt entgegengebracht! Sie alle geben zu, vom Jazz her wesentliche Impulse für ihr kompositorisches Schaffen empfangen zu haben. Der grosse Komponist Arthur Honegger sagt mit Recht: «Es gibt keine Musik mehr, die den Jazz ignorieren könnte!» Oder darf ich auf den seinerzeitigen Nachruf auf Sidney Bechet, den grossartigen Musiker des Oldtime Jazz, im Feuilleton der NZZ verweisen! Verfasser: Ernest Anserment, der grösste Dirigent, den die Schweiz bisher hervorbrachte. Und so weiter . . . Diese Musik, genannt *Jazz*, ist seit ihrer Verbreitung in Europa, also nun über ein halbes Jahrhundert lang, vor allem eine Musik unserer *Jugend* gewesen und geblieben! – Kann und darf also das Elternhaus und die Schule, die es im engsten Sinne mit Jugendlichen zu tun haben, am Jazz vorbeigehen? Warum kommen wir dieser Aufgabe gar nicht oder nur vereinzelt nach? Ist es unsere Scheu vor dem Ungewohnten, Fremden? Ist es mangelnde Sachkenntnis und damit Vor-Urteil? Hat man Angst um unsere angestammten musikalischen Kulturgüter?

Was vermag denn die vorwiegend jugendlichen Liebhaber dieser Musik so anzuziehen? Ist es die urtümliche rhythmische Kraft und Vehemenz? Ist es die Haltung der Unbekümmertheit, von Fröhlichkeit bis zu spöttischer Ironie? Ist es die ganz und gar unsentimentale, kraftvolle Empfindungstiefe? Ist es das virtuose, oft phänomenale instrumentale Können der einzelnen Jazzmusiker?

Um unsere angestammten musikalischen Kulturgüter, also um unsere grosse klassische Musik, brauchen wir keine Angst zu haben. Oft erlebte ich, dass die Beschäftigung mit dem Jazz, (wenn es eine kritische Auseinandersetzung ist), direkt zu unserer klassischen Musik hinführt! Wenn wir die Jugendlichen aus einer blind kritiklosen Jazzbegeisterung zu einem bewusst kritischen Hören hinleiten können, so kommt das ihrer allgemein musikalischen Bildung zu gute. Bei der Beschäftigung mit dem Jazz lernen sie Besonderheiten der Formenwelt unserer abendländischen Musik erkennen, schulen sie ihr rhythmisches Gefühl zu besonderer Wachheit, entdecken sie über die Improvisation die Freude am Selber-Musizieren! Vor allem aber lernen sie das intensive und aufmerksame Hören und immer wieder Hören.

Wenn ein Lehrer seine Aufgabe darin sieht, den Jugendlichen den Zugang zur Musik überhaupt zu erschliessen, ihnen die Fülle musikalischer Welten zu vermitteln, dann wird er sicher die abendländische Musiktradition *in die Mitte* seiner Bemühungen stellen. Er wird sich aber in seinem Unterricht auf der Oberstufe *unbedingt auch mit der wertvollen musikalischen Welt des Jazz* beschäftigen!

Der Grund dieser Zeilen ist nun aber ein ganz besonderer. Ich möchte nämlich auf die gründliche Arbeit zweier junger Lehrer hinweisen:

Die Kollegen *Beat Lanicca*, *Kantonsstrasse*, *Zizers* und *Reto Lippuner*, *Sama-crest*, *Fideris*, haben (bei ihnen im Eigenverlag zu beziehen) eine *Einführung in den Jazz* verfasst, die aus einer Folge von *13 Lektionen* besteht, die quasi «pfannenfertig» verwendet werden können. Dazu kommt eine *Tonbandkassette mit 82 Tonbeispielen*, eine *Diaserie mit 60 Bildbeispielen* und eine Anzahl *Arbeitsblätter*. Dieses ausgezeichnete Skriptum, in fertige Lektionsabläufe gegliedert, kann ich allen interessierten Kollegen der Oberstufe, der Werkschule und der Sekundarschule nur herzlich und überzeugt *empfehlen!!!*

Die beiden Kollegen schreiben in der Einleitung zu ihrer Arbeit: «Noch vor 10 Jahren war die Jugend stark «jazzbegeistert»; oft war es aber nur eine Begeisterung aus lauter «in-sein-wollen». Heute ist der Kreis der jungen Jazzanhänger sehr klein geworden. An Stelle der Jazzmusik verehrt man Beat, Schlager oder Pop.» – Das stimmt leider . . . Meiner Erfahrung nach ist guter echter Jazz sozusagen *das* erfolgreiche «*Gegengift*» gegen die oft seichte Welt der Tagesschlager, gegen den oft trivialen Kitsch und Klamauk der Hitparaden!!!

Die echte, seriöse Beschäftigung mit dem Phänomen *Jazz* ist auch aus dieser Perspektive ein musikerzieherisches Anliegen der Volksschule! Vor allem aber ist es, nach meiner persönlichen Erfahrung, das Erleben einer musikalischen Welt, die *glücklich* machen kann, die «echt aufstellt», um einen gängigen Ausdruck unserer Jungen zu verwenden! Zum Schluss möchte ich nochmals darauf hinweisen (siehe Titel), dass ich selber, wie auch die Arbeit der beiden Kollegen, den sogenannten *Oldtime-Jazz*, also die «Golden age»-Epoche bis 1940 meine. Der Einstieg in diese Musik erfolgt am besten mit diesen Jahren. Sie sind die Voraussetzung des Stilverständnisses späterer Jazz-Epochen.